

3.6 Sexualität und Lebensformen – BDSM-Variationen

Kirstin Linnemann

Zusammenfassung

Die Frage danach, was BDSM ist (der Begriff setzt sich aus den englischen Begriffen »Bondage & Discipline, Dominance & Submission, Sadism & Masochism« zusammen), kann nicht allumfassend beantwortet werden. In der Regel wird BDSM als eine freiwillige sexuelle Praxis begriffen, deren Anhänger aus dem Ertragen oder Zufügen von Schmerz und Demütigung sexuelle Erregung gewinnen. Dieser Vorstellung von einem BDSM, der sich rein auf sexueller Ebene abspielt und sich durch Einvernehmlichkeit legitimiert, stehen jedoch innerhalb der BDSM-Kultur Lebensmodelle gegenüber, die teils weit über ein reines Verständnis von ausschließlich sexuellem Handeln hinausragen. Obwohl BDSM in den letzten Jahren immer mehr in die gesellschaftliche Mitte vorzudringen scheint – hierbei ist nicht zuletzt auf die Buchreihe »Fifty Shades of Grey« von Erika Leonard hinzuweisen –, ist BDSM ein nur wenig beachtetes Sexualitäts- und Beziehungsfeld innerhalb der Wissenschaften. Dieser Text gibt einen kurzen Einblick in den aktuellen Forschungsstand zu (Er-)Lebensformen von BDSM. Er stellt heraus, dass BDSM-Orientierte, im Spagat zwischen gesellschaftlicher Normalisierungs- und Individualisierungsprozesse, eigene Neigungen keineswegs unproblematisch er- und ausleben können und weist auf einen nötigen Ausbau von sexual- und sozialwissenschaftlicher Forschung rund um das Thema BDSM hin.

Summary: Sexuality and ways of life – BDSM-variations

The question of the exact meaning of the term BDSM (this is a contraction of the English terms »Bondage & Discipline, Dominance & Submission, Sadism & Masochism«) cannot be answered in a comprehensive way. Usually, BDSM is conceived as a voluntary sexual practice, proponents of which experience a sexual arousal by enduring or inflicting pain and humiliation. This understanding of BDSM, focused exclusively on a sexual approach and based on a mutual agreement, is opposed by different kinds of other life models within the BDSM culture – some of which extend far beyond a pure understanding of exclusively sexual acting. Although BDSM seems to expand into the midst of society in recent years – in this context attention should be drawn not at least to the book series »Fifty Shades of Grey« by Erika Leonard – BDSM is a field of sexuality and relations not much paid attention to within the academic world. This article gives a brief insight into the current state of research of life experiences and way of life within BDSM. It is pointed out that BDSM-oriented people trapped between processes of social standardized obligation and individualization cannot easily live up to and experience their own inclinations. Furthermore the necessary expansion of sexual and social scientific research on the subject of BDSM is underlined.

Einleitung

»Dieser wunderwürdige Wahn, das Böse allein um des Vergnügens willen zu üben, stellt eine der am wenigsten analysierten menschlichen Leidenschaften dar.«

Marquis de Sade

Kaum jemand wird an ein anderes Vergnügen als das Fleischliche denken, wenn er dieses, dem Marquis de Sade zugeschriebene, Zitat liest. Und immer noch, so scheint es, hat es, trotz seines hohen Alters, kaum an Aktualität verloren. Wie Menschen ihre sexuellen Wünsche, Fantasien und Neigungen er- und ausleben und in welchem Rahmen dies geschieht, beschäftigt sexualwissenschaftliche Diskurse seit mehr als 100 Jahren [1]. So liegt zunächst die Vermutung nahe, dass zum Thema Sadomasochismus ein umfangreiches Angebot deutscher Forschungsliteratur vorhanden sein müsste. Doch auch wenn sich in den letzten Jahren immer mehr wissenschaftliche Perspektiven auf und über die BDSM-Kultur eröffnen [vgl. u. a. 2, 3, 4, 5], so fristet der BDSM, ganz entgegengesetzt seiner sonstigen Natur, an dieser Stelle eher ein Mauerblümchendasein. Im (privaten) Internet hingegen ist dies schon auf den ersten Klick anders. Mit derzeit rund 1.060.000 Treffern zum Schlagwortkürzel »SM« [6], allen voran der Eintrag einer großen Online-Enzyklopädie, überfluten die bei Weitem nicht immer seriösen Angebote interessierte Leser_innen. Die gleiche Abfrage ergab im Juli 2011, also vor rund fünf Jahren, »nur« ca. 144.000.000 Treffer, was auf einen deutlichen Zuwachs des Interesses an diesem Thema innerhalb der neuen Medienlandschaft hinweist. Gestärkt wird diese Vermutung unter anderem auch durch den Erfolg der Buchreihe *Fifty Shades of Grey* von Erika Leonard, die sich über Monate auf der deutschen Bestsellerliste befand und eine Beziehung mit BDSM-Anteilen zum Gegenstand hat.

Definition von BDSM

BDSM in all seinen Dimensionen endgültig und abschließend zu definieren kann nicht gelingen, insbesondere da das mehrschichtige Akronym, die Begriffe »Bondage und Disziplin« (B&D), »Dominanz und Submission« (D&S), »Sadismus und Masochismus« (S&M) unter einem Oberbegriff zu bündeln versucht und damit eine ganze Reihe sehr unterschiedlicher phänomenologischer Teilbereiche zusammenfasst.

Mit dem BDSM-Begriff wird versucht, möglichst viele individuelle Beziehungs- und/oder Sexualitätsformen zu beschreiben, die auf unterschiedlichsten physischen und/oder psychischen Neigungen und Vorlieben sowie Haltungen und/oder Lebensstilen beruhen und in der Regel von einem Großteil der Gesellschaft als divergent zur derzeit gültigen Norm verstanden werden [7].

BDSM-Sex versus BDSM-Beziehung

Eine kategorische Grenzziehung, ab wann es sich um BDSM-Sexualität und/oder eine BDSM-Beziehung handelt, kann von außen nicht vorgenommen werden, da es bezüglich BDSM weder für Paarbeziehungen noch für Sexualität eindeutige Normen gibt. Daraus ergibt sich unter anderem, dass die eigene Zuordnung zu BDSM eine individuelle Entscheidung BDSM-Orientierter ist, die sehr eng an das emotionale und rationale Erleben eigener Beziehungs- und/oder Sexualvorlieben gebunden ist. Gleichmaßen ist die Zuordnung an eine subjektive Vorstellung von dem gekoppelt, was unter BDSM, inklusive den mit BDSM einhergehenden Maximen¹,

¹ Mit BDSM-Maximen sind verschiedene BDSM-»Verhaltens- und Einstellungsregeln« (Safe Sane Consensual) gemeint. Sie stellen eine Art Zusammenfassung von grundsätzlich ethischen und moralischen Einstellungen, Haltungen und Verhaltensweisen auf Basis einer »Verhandlungsethik« an BDSM orientierter Indikatoren dar, die helfen sollen, einvernehmliche sadomasochistische Praktiken als »unbedenkliches Sexualverhalten« erkennbar zu machen.

Verhaltens- und Einstellungsweisen, zu verstecken ist.

Eva Illouz [8] schreibt in ihrem Buch *Die neue Liebesordnung: Frauen, Männer und Shades of Grey*, dass sich BDSM innerhalb der Gesellschaft

»parallel zur Entfaltung des Feminismus und einer wachsenden Gleichheit der Geschlechter ausbreitet, was die Vermutung nahelegt, daß BDSM die Verlagerung der Sexualität auf ein Feld der Identitätspolitik widerspiegelt – einer Identitätspolitik, die auf einer Vision von Menschenrechten und Werten der Selbstverwirklichung basiert. [...] Indem die BDSM-Sexualität klare, von Identitäten abgekoppelte Rollen festlegt, bietet sie die Sicherheit, die mit vorgezeichneten Rollen einhergeht, ohne zur traditionellen Geschlechterungleichheit zurückzukehren. Denn die Ungleichheit, die im BDSM inszeniert wird, ist spielerischer Natur und nicht in eine soziale Ontologie der Geschlechter eingeschrieben« [8, S. 67f.].

BDSM als Lebensstil

Illouz betrachtet BDSM, so wie er in der gegenwärtigen Literatur oft vorzufinden ist, als eine Variante sexueller Handlungsweisen. So ist es ihr möglich, BDSM als eine »spielerische, von Identität abgekoppelte Rolle« [8, S. 68] zu verstehen. Wie die bisher größte deutsche Umfrage (n=2000) unter Personen mit BDSM-Neigung »BDSM-Sexualitäten« [7] aus dem Jahr 2014 zeigt, trifft diese Aussage jedoch lediglich auf den geringeren Teil BDSM-Orientierter zu. Für die meisten der Befragten, die innerhalb einer festen Beziehung leben, ist BDSM keine ausschließlich »spielerische« Variante der Sexualität (vgl. Abbildung 1). Hier stellt BDSM eine gewünschte Lebensvariante dar, die der eigenen Identitätswahrnehmung entspricht. Es handelt sich nicht um eine rein sexuelle Rolle, auch nicht um ein zeitlich begrenztes sexuelles Spiel, sondern um eine

klare innere Haltung. BDSM als Lebensstil impliziert ein individuelles Verständnis der eigenen Identität und der Identität des Partners oder der Partnerin, inklusive dem Wunsch als Beziehungsgegenüber gleichwertig, aber nicht gleichberechtigt sein zu wollen.

Für Außenstehende ist oft schwierig nachzuvollziehen, wie sich eine Partnerschaft in der heutigen Zeit gestalten kann, in der die Beteiligten bewusst nur teilweise oder keine Augenhöhe bevorzugen.

Hierbei ist anzumerken, dass sich BDSM-Beziehungen von klassischen Hetero-Beziehungen, mit ökonomischen Abhängigkeiten, grundsätzlich in der Bewusstmachung, der Auswahl und der Bejahung von selbstgewählten Abhängigkeiten unterscheiden. Anders als im Rahmen eines patriarchalischen Herrschaftsverhältnisses, in der Abhängigkeiten keineswegs individuell ausgehandelt werden, unterliegt der Verzicht von Gleichberechtigung innerhalb BDSM-Beziehung Vereinbarungen, die insbesondere

»auf zwei Ebenen, einer zeitlichen und einer physischen [getroffen werden]. Über zeitliche Eingrenzungen legen die Beteiligten klare Rahmenbedingungen fest, in welchem Umfang ein Ausleben von BDSM innerhalb ihrer Beziehung vollzogen werden können. Durch das Definieren von Tabus, Dingen die innerhalb der zeitlichen Grenzen nicht passieren dürfen (alles andere ist optional möglich), legen alle Beteiligten die Rahmenbedingungen fest, wie weit das gemeinsame psychische und physische Erleben [...] gehen darf« [7, S. 35].

Dieser Aushandlungsprozess über Art und Umfang von Abhängigkeiten innerhalb der eigenen Beziehung muss als ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen BDSM-Lebensformen und klassischen Abhängigkeitsbeziehungen verstanden werden.

Eine weitere große Herausforderung für Außenstehende ist es, ein klares Bild von dem zu bekommen, was unter BDSM genau zu

verstehen ist. BDSM scheint mehr zu sein als das, was insbesondere das Privatfernsehen seit dem Sichtbarwerden von »somasochistischen Neigungen« in Kunst, Kultur und Medien ab den 1960er Jahren, darüber berichtet.

Variationen von BDSM

Innerhalb der sich ständig wandelnden und ausdifferenzierenden BDSM-Kultur haben sich verschiedenste Lebensmodelle herausgebildet. Lebensmodelle, die keine klaren Grenzen oder Regeln in sich bergen, die jedoch als eine Art »grobe Richtlinie« der Intensität einer BDSM-Orientierung angesehen werden können. Hierbei geht es weniger um sexuelle Praktiken, als vielmehr um den Wunsch, wie viel Einfluss der eigene BDSM innerhalb des persönlichen Alltags haben soll. BDSM ganz ohne Alltagseinfluss, also das ausschließliche Ausleben von BDSM-Praktiken innerhalb der eigenen Sexualität, wird in der Regel als Erotik Power Exchange (EPE) bezeichnet und stellt derzeit die einzige BDSM-Orientierung dar, die als spielerische Sexualitätsvariante bezeichnet werden kann [7].

Für BDSM-Beziehungsformen, die aus einer Mischung zwischen BDSM-Sexualität und BDSM-Leben (einem BDSM-Leben ohne sexuelle BDSM-Handlungen) bestehen, haben sich verschiedenste Begriffe einzelner Lebensformen verbreitet. Grundsätzlich ist es nicht möglich, allein anhand der »Beziehungsbezeichnung« herauszufinden, wie jemand BDSM praktiziert. Nimmt man die beiden Extrempole in den Blick, so kann es sein, dass jemand, der sich dem BDSM zuordnet, ausschließlich Interesse an BDSM-Sexualität hat, dieses Interesse innerhalb flüchtiger Begegnungen, zum Beispiel auf »Playpartys«², auslebt und BDSM zu keiner Zeit in den wei-

teren Lebensalltag einfließen lässt [7]. Das entgegengesetzte »Extrem« stellt jemand dar, der ausschließlich Interesse an einer BDSM-Lebensvariante hat, innerhalb einer festen Partnerschaft im Alltag eine klare Beziehungshierarchie lebt, sexuelle BDSM-Praktiken jedoch keine Rolle spielen. Zwischen diesen Extremen sind alle weiteren nur denkbaren Varianten möglich, die sich zusätzlich durch eine nicht eingrenzende Anzahl sexueller Neigungen, Vorlieben, Fetische und hierarchischer Strukturen individuell ausdifferenzieren. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass jede BDSM-Neigung mit höchst individuellen Vorlieben einhergeht, die von keiner anderen Person in vollständig identischer Art und Weise geteilt wird [7].

Dieser Tatsache ist letztlich geschuldet, dass innerhalb der BDSM-Beziehungs-Kultur Kommunikation als wesentliches Merkmal einer gelingenden Beziehung oder Sexualität beschrieben wird, durch die das Aus- und Erleben von konsensuellem BDSM erst möglich wird. Norbert Elb [5] schrieb in seinem Werk *SM-Sexualitäten* treffend, dass es »besonders signifikant [sei], dass [...] nicht nur über Sex gesprochen wird, wenn es Schwierigkeiten gibt, dass Sex nicht nur problematisiert wird, sondern dass sich vor allem auch über gelungenen Sex verbal auseinandergesetzt wird« [5, S. 63].

Allen BDSM-Lebensformen ist gemeinsam, dass sich die Beteiligten freiwillig in ein Machtgefälle begeben, welches den Verzicht auf einen mehr oder weniger großen Teil von Gleichberechtigung – mindestens auf einer zeitlich begrenzten, sexuellen Ebene – impliziert. Die bekanntesten Lebensformen innerhalb der BDSM-Kultur stellen die Beziehungsvarianten »D/s, 24/7« und »TPE« dar, wobei D/s (Dominanz/submission) in der Regel mit dem geringsten Einfluss, TPE hingegen mit dem höchsten Einfluss auf den Lebensalltag der Betroffenen assoziiert wird [7]:

2 Als Playparty wird in der Regel eine geschlossene Veranstaltung für BDSM-Orientierte bezeichnet, auf der grundsätzlich die Möglichkeit besteht,

eigene BDSM-Vorlieben mit Gleichgesinnten auszuleben.

»Das Standardmodell in der ›Einhandliteratur‹ [gemeint sind pornographische Schriften jeder Art], an dem sich viele Einsteiger orientieren, stellt eine 24/7-Beziehung dar, in der die Rollen von Top und Bottom 24 Stunden am Tag 7 Tage die Woche unverrückbar festgelegt sind und die gesamte sexuelle Beziehung der beiden bestimmt. 24/7-Beziehungen [...] bedeuten zumeist, dass der Bottom theoretisch ständig verfügbar ist« [9, S. 222f].

Einen deutlich weitreichenderen Einfluss auf den Lebensalltag findet sich bei BDSM-Praktizierenden, die sich für das Lebensmodell TPE (Total Power Exchange) entschieden haben:

»Die wörtliche Übersetzung von TPE kann als ›totaler Machtaustausch‹ verstanden werden. Der tieferliegende Wunsch einer solchen Beziehungskonstellationen legt Wert auf eine klar definierte dominant – submissive Rollenverteilung, die durch eine totale Unterwerfung des Bottom unter den Top gekennzeichnet ist. Der Bottom nimmt sich als absoluten Besitz seines Top wahr, der Top betrachtet seinen Bottom als sein Eigentum« [7].

Die Grenzen zwischen den verschiedenen Lebensformen sind fließend und unterliegen in der Regel einer stetigen persönlichen Entwicklung.

Studienergebnisse zu BDSM

Innerhalb der Umfrage »BDSM- Sexualitäten« [7] gaben mehr als die Hälfte der in Beziehung lebenden Befragten (54%) an, innerhalb einer der BDSM-Beziehungsformen D/s (31%), 24/7 (20%) und TPE (3%) zu leben (vgl. Abbildung 1).

Bisher ging die Wissenschaft davon aus, dass nur ein sehr geringer Teil BDSM-Orientierter ihre Neigung mit einer Lebensalltagsbeeinflussung gestaltet. Ein deutlich höherer Anteil BDSM-Orientierter wurde bisher in der spielerischen Erlebensform EPE vermutet

[4]. Hier zeigte sich jedoch in der neueren Studie, dass lediglich 28% der Teilnehmer innerhalb ihrer Beziehung BDSM als reine Erweiterung ihrer Sexualität begreifen. 12% der Befragten befinden sich in einer Mainstream-Beziehung, also einer monogamen Beziehung ohne BDSM-Anteile. BDSM wird demnach derzeit nicht real ausgelebt. 6% der in monogamer Beziehung Lebenden gab an, in einem »sonstigen Modell« zu leben. Hier kann davon ausgegangen werden, dass es sich um Personen handelt, die BDSM innerhalb eines individuellen Beziehungskonzeptes leben, das sie selbst nicht unter die bisher gängigen Oberbegriffe einordnen können oder wollen.

Geschlecht, Rollenmodelle, Partnerschaft

Die Partnersuche im BDSM-Kontext gestaltet sich nicht selten schwierig. Insbesondere deswegen, weil neben dem Geschlecht und dem individuellen Wunsch des Beziehungsformates, die Rolle des Gegenübers von nicht unerheblicher Bedeutung ist. Je nach eigener Vorliebe besteht häufig der Wunsch und je nach Beziehungsmodell auch die Notwendigkeit im Mittelpunkt, eine Partnerin/einen Partner zu finden, der die Vorliebe für das entgegengesetzte Rollenmodell hegt. Innerhalb der BDSM-Kultur existiert eine Vielzahl äquivalenter Begriffspaare, die die unterschiedlichen Rollen, die innerhalb des BDSM-Kontextes je nach Präferenz eingenommen werden, beschreiben. Bezeichnungen wie Dom/Domme, Herr/Herrin, Meister/Meisterin oder Sub, Sklave/Sklavin, passive/passiver, Submissive/Submissiver stellen nur einen kleinen Teil hiervon dar. (Die am meisten in der Öffentlichkeit bekannte Bezeichnung »Domina«, wird in der Regel im Bereich von BDSM-Dienstleistungen verwendet und findet im Privaten eher selten Verwendung.) Ich möchte mich an dieser Stelle auf die Begriffe Top, Bottom und Switcher festlegen und diese als übergeordnete Begrifflichkeiten mit folgender Definition verwenden:

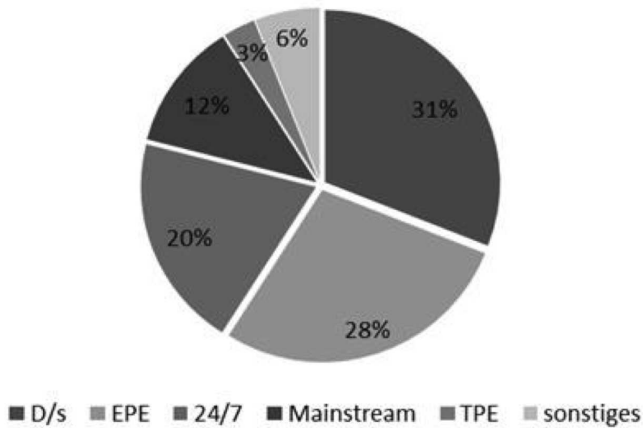


Abb. 1: Gesamtverteilung der Beziehungsformen in monogamen Beziehungen [7]

D/s: Domination und Submission = Beherrschung und Unterwerfung

24/7: Rollen von Top und Bottom sind 24 Stunden am Tag an 7 Tagen die Woche unverrückbar festgelegt; Top bezeichnet in BDSM-Beziehungen die Person, die die dominantere Rolle einnimmt. Die andere Person wird Bottom genannt.

TPE (Total Power Exchange = totaler Machtaustausch): Total Power Exchange ist ein Partnerschaftskonzept, das die vollständige Unterwerfung des devoten Partners (Bottom) unter den dominanten Part (Top) anstrebt.

EPE (Erotic Power Exchange = erotischer Machtaustausch): Erotic Power Exchange ist eine Beziehungsform, die den Schwerpunkt auf die Verschiebung der sexuellen Kontrolle vom passiven zum aktiven Partner (Dominanz und Unterwerfung) legt.

Mainstream: Unter dem Begriff Mainstream werden alle monogamen Beziehungen ohne BDSM-Anteile gefasst.

»Die Ausdrücke Top und Bottom bezeichnen ein Rollenverhalten innerhalb der BDSM-Kultur, das zum einen eine im BDSM-Rollenspiel eingenommene Position anzeigt, zum anderen eine Grundhaltung zum Ausdruck bringen kann. Mit der individuellen Einordnung der eigenen Rolle in Top oder Bottom legen die Beteiligten grundsätzliche, entgegengesetzte Vorlieben fest, die außerhalb von Sexualität nicht der grundlegenden Charaktereigenschaft oder dem Naturell des Einzelnen entsprechen müssen; aus der sich aber im individuell festgesteckten zeitlichen und physischen Rahmen während des Auslebens von BDSM-Sexualität oder einer BDSM-Beziehung, automatisch Verhaltensweisen ergeben« [7, S. 33].

»Jemand, der sich selbst als »Switcher« bezeichnet, meint damit meist die prinzipielle Bereitschaft, bei einer Session³ die Rolle wechseln zu können. Über die Häufigkeit, in der einen oder anderen Rolle zu spielen, ist damit noch nichts ausgesagt« [10]. Zumeist existiert jedoch eine stärkere Vorliebe für eine der beiden Rollen [10].

Wie die Umfrage zeigt, favorisiert ein deutlich höherer Anteil der Männer innerhalb der heterosexuellen BDSM-Kultur die Top-Rolle (58%). Diesen steht ein fast genauso hoher Anteil Frauen gegenüber, die angegeben ha-

3 Der Begriff Session bezeichnet ein gemeinsames BDSM-Erleben während eines zeitlich festgesteckten Rahmens.

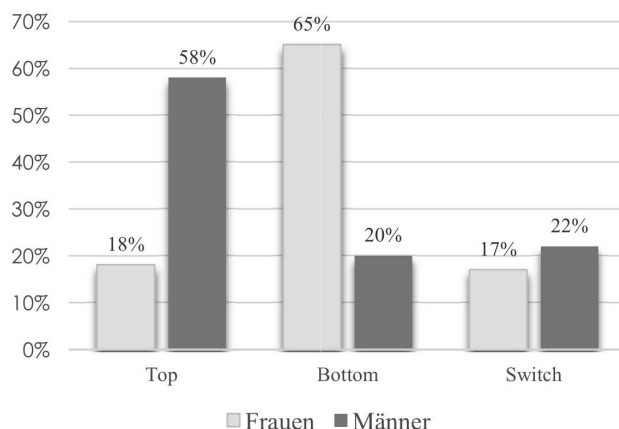


Abb. 2: Rollenverteilung der BDSM Partner nach Geschlecht [7]

ben, submissiv zu sein (65%). Mit 18% der heterosexuellen Frauen, die angegeben haben, innerhalb der Beziehung die Top-Rolle einzunehmen, ist ihr Anteil deutlich geringer als bei den Männern, jedoch halten sie sich in etwa mit dem »passenden Pendant«, dem Bottom-Mann (20%), die Waage. Ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zeigt sich bei den Personen, die angegeben haben, »Switcher« zu sein (w=17%, m=22%). Grundsätzlich zeigen diese Ergebnisse, dass derzeit innerhalb gelebter heterosexueller BDSM-Beziehungen ein »ungleiches Gleichgewicht« herrscht. Sowohl Geschlecht als auch Neigung halten sich in Bezug auf die gegenpoligen Neigungen in etwa die Waage (vgl. Abbildung 2).

Wissenschaftlich ging man bis in die 1990 Jahre davon aus, dass sexuelle Neigungsfacetten (Sadismus, Masochismus und Fetischismus)⁴, die heute unter den Oberbegriff »BDSM« fallen, ein reines Männerphänomen darstellen würden, welche in aller Regel lediglich innerhalb von Bordellen eine spielerische Erfüllung erfahren könnten [11]. Seit den 1990er Jahren kommen Forschungsergebnisse allerdings zu dem noch zögerlichen Schluss,

dass auch Frauen privat BDSM praktizieren und sich der Frauenanteil kontinuierlich zu erhöhen scheint [12]. Die aktuelle Befragung weist ein weitestgehend ausgeglichenes Geschlechterverhältnis (w=49%, m=51%) aus [7], was insbesondere darauf zurückzuführen ist, dass sich Frauen unter dreißig häufiger der BDSM-Kultur zuordnen als Männer dieser Altersgruppe (siehe Abbildung 3).

Entwicklungstrend von BDSM

Lange Zeit existierte innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion ein fast ausschließlich pathologisch geführter Diskurs zum »Sadomasochismus«, der erst in den letzten Jahren eine Veränderung zugunsten einer »Neosexualitätsform« [13] erfährt. »Neosexualität, Neoallianz oder Neogeschlecht« nennt Volkmar Sigusch [13] eine »sich neu etablierende Sexual-, Intim- oder Geschlechtsform, die sich den alten Ängsten, Vorurteilen und Theorien entziehen« [13] und eine grundsätzlich unvoreingenommene Sichtweise auf Sexualität, entsprechend auch einen liberaleren Blick auf BDSM und die mit ihm verbunden Praktiken wie »Lust-Schmerz« oder »Unterwerfung«, ermöglicht. Dennoch ist die BDSM-

4 Diese Liste ist selbstverständlich nicht abgeschlossen.

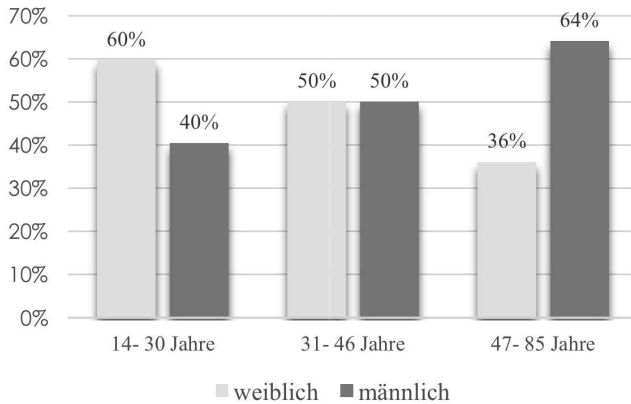


Abb. 3: Altersverteilung von BDSM-Partnern nach Geschlecht [7]

Kultur wenig öffentlich sichtbar und wenn doch, dann zumeist in Form von Veranstaltungen wie dem »Bodenseeschiff«, welches einmal im Jahr mit BDSM-Orientierten auf den Bodensee ausläuft oder im Rahmen des jährlich stattfindenden Christopher Street Days sowie dem FOLSOM-Festival – all das sind jedoch Veranstaltungen, an denen lediglich eine sehr geringe Anzahl von Menschen mit BDSM-Neigung teilnehmen. Die Furcht vor gesellschaftlicher Stigmatisierung und die damit einhergehende Gefahr von existenziellen Auswirkungen in Bezug auf Familie und/oder Karriere, lässt nur wenige der, in der Regel höher gebildeten und gesellschaftlich gut integrierten, BDSM-Orientierten öffentlich zu ihren Neigungen stehen [7].

Die Umfrageergebnisse zeigen mit Blick auf das Bildungsniveau der Befragten, dass von 1.485 Proband_innen, die auf die Frage nach ihrem Schulabschluss geantwortet haben, nur vier (0,3%) angeben, ohne Abschluss zu sein. 105 (7,1%) haben die Hauptschule abgeschlossen, 340 (22,9%) besitzen einen Realschulabschluss und 260 (17,5%) die Fachhochschulreife. 776 Personen (52,3%), also mehr als die Hälfte der Befragten, hat das Abitur (vgl. Abbildung 4).

Somit haben 69,8% der Befragten die Fachhoch- oder die Hochschulreife. Laut Bun-

deszentrale für Politische Bildung hatten im Jahr 2012 in der BRD nur 27,3% der Gesamtbevölkerung die Fachhochschul- oder Hochschulreife [14]. Es lässt sich also feststellen, dass die Probanden der BDSM-Kultur, im Vergleich zur deutschen Gesamtbevölkerung, ein deutlich höheres Bildungsprofil aufweisen. Dieses Ergebnis unterstreichen die bereits von Spengler [11], Wetzstein [12], Elb [5] und Bernasconi [8] getroffenen Aussagen zum Bildungsniveau innerhalb der BDSM-Kultur.

Eine BDSM-Neigung stellt für viele Praktizierende eine besondere Herausforderung in Bezug auf die Geheimhaltung ihrer persönlichen Vorlieben dar. BDSM wird nicht selten als persönlicher Risikofaktor empfunden, der nicht zuletzt mit großen Sorgen vor dem Verlust der eigenen Beziehung, gesellschaftlichem Ansehen und/oder des Arbeitsplatzes verbunden ist. Insbesondere für Menschen, die BDSM nicht ausschließlich als Sexualitätsvariante begreifen, kann der Spagat zwischen den Lebenswelten »Alltag« und »BDSM« und das damit oft einhergehende, bedingungslose Schweigen, nicht selten auch der Partnerin/dem Partner gegenüber, als stark belastend empfunden werden.

Oft bietet die Anonymität des Internets, insbesondere durch die Bereitstellung von zahlreichem Informationsmaterial verschiedener

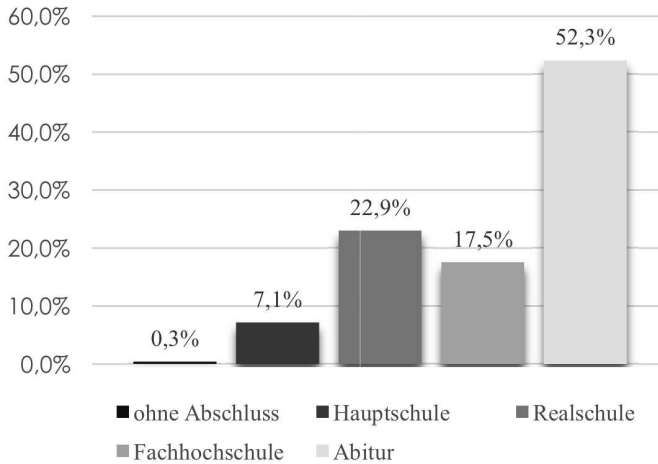


Abb. 4: Bildungsstand der Befragten [7]

BDSM-Organisationen, erste Kontaktmöglichkeiten zu anderen Menschen mit BDSM-Neigung. Die BDSM-Szene bemüht sich stark um die Vernetzung untereinander. Individuelle Unterstützung, wie zum Beispiel bei der ersten Kontaktaufnahme zu Stammtischen oder die Vermittlung zu Beratungsangeboten, stehen neben Öffentlichkeitsarbeit und/oder der Verbreitung von Partyterminen im Fokus der Gruppen. Erste Kontaktmöglichkeiten bieten unter anderem der BVSM (Bundesvereinigung Sadomasochismus e. V.) [15] als Bundesvereinigung sowie die Selbsthilfeorganisation Mayday an.⁵ Ein spezielles Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahren, die sich für BDSM oder Fetischismus interessieren, bietet der SMJG e. V. [16]. Neben der Bereitstellung einer geschützten Online-Plattform steht diese insbesondere auch Eltern minderjähriger Menschen mit BDSM-Neigungen als Ansprechpartner zur Verfügung. Trotz der Bemühungen der BDSM-Kultur, insbesondere durch Öff-

fentlichkeitsarbeit, eine liberalere Einstellung der Gesellschaft gegenüber BDSM-Orientierten zu erreichen, bleibt es derzeit immer noch heikel, sich zum BDSM zu bekennen.

Fazit und Handlungsempfehlungen

Empfehlungen für die Forschung

Nicht zuletzt durch die derzeit geringe wissenschaftliche Forschungslage fehlt eine Basis von fundiertem, anerkanntem und auch praxisbezogenem Wissen über BDSM. Innerhalb der Hochschulen sollte daher eine vorurteilsfreie Etablierung des wissenschaftlichen Themas BDSM, insbesondere mit Blick auf Fragen zur sexuellen Selbstbestimmung und zu sexueller Gewalt, verstärkt ermöglicht werden.

Empfehlungen für Information und Weiterbildung

Fort- und Weiterbildungsangebote, welche Kenntnisse über Erlebens- und Lebensformen des BDSM sowie eine Annäherung an szeninterne Hilfsangebote zum Gegenstand haben, scheinen vielschichtig sinnvoll.

⁵ Mayday wurde innerhalb der BDSM-Szene insbesondere durch ein eingerichtetes BDSM-Notfalltelefon bekannt. Neben einer Vielzahl an Informationen stellt der seit 2004 eingetragene Verein eine umfangreiche Linkliste zur Verfügung (siehe hierzu unter: www.maydaysm.de).

Empfehlungen für das Gesundheitswesen

Im medizinisch-therapeutischen Bereich ließe sich mit oben erwähnten Fort- und Weiterbildungsprogrammen ein fundiertes Fachwissen über die Lebenssituation von BDSM-Klient_innen erreichen und so die derzeit häufig anzutreffende offene und liberale Haltung von Fachkräften fachlich untermauern. Nicht zuletzt in der Paartherapie mit BDSM-orientierten Paaren ist anzunehmen, dass sich durch Fachkenntnisse über die Lebenssituation des Paares die Chancen eines Therapieerfolges erhöhen lassen [17].

Empfehlungen für Polizei und Justiz

In Bereichen von Polizei- und Justiz könnte ein dementsprechendes, auf die Zielgruppe abgestimmtes Angebot helfen, Straftatbestände im Grenzbereich von inklinierenden vs. periculären Verhaltensweisen, zum Beispiel sexuelle Nötigung, Beleidigung, Körperverletzung, Freiheitsberaubung (diese Liste ist nicht abschließend), besser einschätzbar und abgrenzbar zu machen.

Empfehlung für die Sexualpädagogik

Auf die Frage, in welchem Umfang BDSM im Kontext von sexualpädagogischer Aufklärung eine Rolle spielt, kann derzeit keine allgemein gültige Aussage getroffen werden. Sicher ist jedoch, dass Sexualpädagogen in der Regel eigenes Material zum Thema entwickeln müssen, insofern es innerhalb ihrer Praxis benötigt wird. Mit Blick auf einen ganzheitlichen Ansatz innerhalb sexueller Bildung und Beratung, wäre daher ebenfalls die Entwicklung von Fortbildungsangeboten sowie Leitfäden, respektive Handlungsempfehlungen, im Umgang mit Themen des BDSM sinnvoll und erscheinen evident.

Fazit

Auch wenn Begriffe wie »Individualität« und »Freiwilligkeit« Sexualitäts- und Beziehungs-

varianten des BDSM gesellschaftlich immer mehr zu legitimieren scheinen und es zu einer gesellschaftlichen Relativierung dessen kommt, was durch die Einführung des Perversionsbegriffs disparat wurde, kann derzeit nicht davon gesprochen werden, dass Menschen mit sexuellen Neigungen oder einer Lebenshaltung, die unter dem vieldeutigen Oberbegriff BDSM fallen, dies grundsätzlich unbeschwert und unbedenklich er- und ausleben können. Es muss derzeit davon ausgegangen werden, dass Menschen mit BDSM-Präferenzen sich der BDSM-Kultur insbesondere dann zuordnen, wenn sie die eigene Sexualität mit ihren physischen, emotionalen, kognitiven, sozialen, kulturellen und/oder spirituellen Dimensionen als unverträglich zur geltenden Norm identifiziert haben und die eigene sexuelle Identitätsfindung als mögliche Gefahrenquelle eines persönlichen gesellschaftlichen Unglücks empfinden.

Literatur

- 1 Moll. Die Conträre Sexualempfindung. [zitiert am 17.1.2016]. <http://www.schwulencity.de/mollkont-raeresexualempfindung.html>.
- 2 Wagner E. Grenzbewusster Sadomasochismus. SM-Sexualität zwischen Normbruch und Normbestätigung. Bielefeld: transcript Verlag; 2014
- 3 Steinbach C. Masochismus – Die Lust an der Last? Über Alltagsmasochismus, Selbstsabotage und SM. Gießen: Psychosozial Verlag; 2012
- 4 Bernasconi O. Pervers? Oder einfach anders? Marburg: Teichmüller Verlag; 2010:62ff
- 5 Elb N. SM-Sexualität. Selbstorganisation einer sexuellen Subkultur (Beiträge zur Sexualforschung). Gießen: Psychosozial-Verlag; 2006:63.
- 6 Google Inc. Google- Stichwort »SM« [zitiert am 17.1.2016]. http://www.google.de/?gws_rd=ssl#q=SM. Zum Vergleich: 144.000.000 Treffer im Juli 2011.
- 7 Linnemann K. BDSM – eine Studie. Merseburg: Hochschulschrift (Studienarbeit an der Hochschule Merseburg); 2014.
- 8 Illouz E. Die neue Liebesordnung. Frauen, Männer und Shades of Grey. Berlin: Suhrkamp; 2013:67.
- 9 Passing K, Strübel I. Die Wahl der Qual. Reinbek: Rowohlt Verlag; 2001:222.
- 10 Jander J. Datenschatz-Informationen über sado-masochistische Themen. [zitiert am 17.1.2016].

- <http://www.datenschlag.org/papiertiger/lexikon/switch.html>.
- 11 Spengler A. Sadomasochisten und ihre Subkulturen: Frankfurt/M: Campus Verlag; 1979:58.
- 12 Wetzstein TA. Sadomasochismus. Szenen und Rituale. Reinbek: Rowohlt; 1993:36
- 13 Sigusch V. Neosexualitäten. Frankfurt/M: Campus Verlag; 2005
- 14 Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Die soziale Situation in Deutschland – Bildungsstand der Bevölkerung 2014 [zitiert am 17.1.2016]. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61656/bildungsstand>.
- 15 Bundesvereinigung Sadomasochismus e.V. (BVSM). www.bvsm.de
- 16 SMJG e.V. BDSM-Jugend online. <http://www.smjg.org>
- 17 Moser C. Die Psychologie des Sadomasochismus (SM). Datenschlag-Informationen über sadomasochistische Themen [zitiert am 17.1.2016]. <http://www.datenschlag.org/txt/moser.html>.

